

### **Zur Person:**

Geboren 1954 in Frankfurt am Main, beginnt Armin Benders Rotkreuzlaufbahn bereits 1968 beim Jugendrotkreuz, später leitet er das JRK in Frankfurt. Er ist von 1990 bis 2017 Leiter des DRK-Rettungsdienstes in Frankfurt, daran anschließend bis 2020 stellvertretender Rotkreuzbeauftragter von Frankfurt.

### **Aus dem Interview:**

**„Das Jugendrotkreuz ist keine Baumschule der Bereitschaften, sondern eine Pflanzstätte des Rotkreuz-Gedankens.“**

Meine Familie ist jetzt in der dritten oder vierten Generation im Roten Kreuz. Meine Eltern haben sich in dieser Organisation kennengelernt, im Dienst. Ich habe schon, ja, deutlich bevor es erlaubt war, bei Sammelaktionen mitgemacht und bin mit 16 dann ins Jugendrotkreuz. So ungefähr mit 20 Jahren bin ich Gruppenleiter geworden. War dann in den 1970er und 1980er Jahren Leiter im Jugendrotkreuz, für die ganze Stadt. Wir haben in den 1970er Jahren versucht, einen Spruch des DRK-Präsidenten Walter Bargatzky umzusetzen, der hat mal gesagt: "Das Jugendrotkreuz ist keine Baumschule der Bereitschaften, sondern eine Pflanzstätte des Rotkreuz-Gedankens." Den Spruch fanden wir damals ganz gut. Am Anfang waren es Aktionen gegen Rechtsradikalismus. Wir haben auch sehr viel im Bereich Sexualerziehung gemacht und politische Bildung, damals hieß es noch nicht so. Das waren die ersten Anregungen von Seiten der Damen bei uns zum Thema Genderfragen, das war völlig ungewöhnlich. Dann gab es ständig Aktionen zum Thema Abrüstung, gegen Kindersoldaten, alles, was damals halt in den 1970er Jahren in der Friedensbewegung war. Wir haben 1988 als Aids aufkam, für Jugendliche einen Kalender mit Präservativ rausgebracht. Es gab einen ziemlichen Aufstand.

Parallel dazu habe ich von Anfang an, also mit 18 Jahren, ehrenamtlich, außer der Jugendarbeit noch Rettungsdienst gemacht und Katastrophenschutz in den Einheiten des Frankfurter Sanitätsdienstes. 1990 bin ich von dem Geschäftsführer des Roten Kreuzes gefragt worden, ob ich den Rettungsdienst übernehmen möchte, der da neu aufgebaut wurde. Zu dem Zeitpunkt hatten wir im Roten Kreuz in Frankfurt keinen hauptamtlichen Rettungsdienst.

**„Das hat mir gezeigt, wie wichtig solche internationalen Treffen sind, unabhängig davon, ob da große Ergebnisse rauskommen.“**

In den frühen 1980er Jahre war mal ein internationales Erste-Hilfe-Turnier in Hamburg. Da waren Jugendrotkreuz-Gruppen aus Amerika, Russland, Israel, Australien, ganz Europa. Ich war als Schiedsrichter dabei und wir hatten da ein paar interessante Erlebnisse, weil die Erste-Hilfe natürlich nicht in der ganzen Welt identisch ist. Es gibt zwar bestimmte Richtlinien und bestimmte Maßnahmen sind fast überall gleich, aber die Schwerpunkte sind andere. Also ich sage mal, die Leute aus der UdSSR damals, waren sehr überrascht, die haben ganz schlechte Ergebnisse erzielt, in einigen Positionen, weil für sie so Sachen wie Wiederbelebung nicht relevant war. Wenn im tiefsten Ural jemand einen Herzstillstand gekriegt hat und acht Tage vom nächsten Krankenhaus entfernt war, dann war das bedeutungslos. Den brauchte man nicht zu reanimieren. Die hatten viel mehr ihren Schwerpunkt auf Ruhigstellung von Knochenbrüchen oder solche Dinge. Das war interessant, weil vorher keiner dran gedacht hatte.

Im Lauf dieser ganzen Veranstaltung hat sich rausgestellt, dass sich ein Mädchen aus der UdSSR und ein Junge aus Amerika ineinander so ein bisschen verknallt hatten. Und in der UdSSR-Delegation war einer, der passte so ins Klischee vom KGB-Mann. Und der hat auch ständig aufgepasst und geguckt. Also die durften mit vielen Leuten sprechen, aber mit Amis auf gar keinen Fall. Irgendwann kam der spanische Delegationsleiter zu mir und sagte: "Armin nicht wundern, heute könnte es ein bisschen Ärger geben. Und nur dass du Bescheid weißt. Wir wollen da mal ein bisschen eingreifen." Und während der Disco ging plötzlich eines der spanischen Mädchen auf diesen KGB-Mann zu und hat den zum Tanzen aufgefordert. Und da hat er gesagt: "Nö." Und dann kam ein stolzer Spanier. "Wie, Sie tanzen nicht mit unserem Mitglied? Haben Sie was gegen uns?" Also ganz politisch, aber sehr kräftig. Also er musste, er konnte nicht anders. Und dann tanzte sie eine dreiviertel Stunde mit dem und in der Zeit haben sich der Amerikaner und die Russin ein bisschen zurückgezogen und konnten bisschen schwätzen. Und dann kam ich zu einem Gespräch dazu, da haben sich Bulgaren und ein Australier über das Militär unterhalten. Sie sagten, was machen wir denn jetzt, wir sind beide bei der Armee, was machen wir denn, wenn wir aufeinandertreffen? Das hat mir gezeigt, wie wichtig

solche internationalen Treffen sind, unabhängig davon, ob da große Ergebnisse rauskommen.

### **„Wir haben geholfen unser Prinzip der Blutspende einzuführen“**

Das Rote Kreuz Frankfurt hat eine Partnerschaft mit dem Griechischen Roten Kreuz in Patras, schon seit den 1980ern. Die Partnerschaft ist entstanden, weil der Vorsitzende von Frankfurt in Griechenland im Urlaub war und dort mitbekommen hat, dass es ein Problem mit einer Krankheit, die hieß Thalassämie, das ist so eine Blutarmut bei Kindern, gab. Aufgrund der Erkrankungen wurden die alle nicht sehr alt. Es war eine Erbkrankheit. Für die Behandlung brauchte man ein teures Medikament und Blutkonserven. Wir haben dann angefangen erstmal Geld für das Medikament aufzutreiben und die Medikamente runterzubringen. Dann haben wir hier gebrauchte Wohnwagen gekauft und die umgebaut zu Blutspendenwagen und sie runtergefahren, so dass die dort unten auf das Land fahren konnten für Blutspendeaktionen. Sie hatten keine Blutspendedienste, im Sinne unseres Blutspendedienstes, sondern es gab gewerbliche Unternehmen in den großen Städten, an den Kliniken und das war es. Damit war natürlich die Behandlung mit Blut für diese Kinder, für die meisten Leute unerschwinglich. Wir haben geholfen unser Prinzip der Blutspende einzuführen.

Wir haben viel Material, Technik runtergebracht, Krankenwagen, Mannschaftswagen. Wir haben zweimal große Busse runtergebracht für eine Krankenpflegeschule des Roten Kreuzes in Athen. Die hatten das Problem, dass sie nur Schülerinnen anstellen konnten, die in Athen gewohnt haben oder sich dort eine Wohnung leisten konnten, weil sie keine ausreichenden Unterkünfte hatten. Morgens ist dann halt der Bus in den Dörfern rumgefahren und in der Hochphase, meines Wissens, hatten wir drei oder vier Busse unten, haben die dann die Leute aus allen vier Himmelsrichtungen eingesammelt und in die Schule gefahren.

Seit 2000 hat sich das gravierend gewandelt. Da haben wir von der materiellen Unterstützung, die machen wir immer noch sporadisch machen, uns mehr auf die Ausbildung gestürzt. Das heißt, im Prinzip sind alle griechischen Rotkreuzler, nach den hessischen Rotkreuz-Standards ausgebildet. Die meisten haben auch eine Urkunde mit dem Stempel vom DRK-Landesverband Hessen. Also von der Ersten-Hilfe-Ausbildung bis zum Verbandsführer, bis zur höchsten

Führungsebene ist alles identisch mit den hessischen Regularien. Das sind ja auch Katastrophenschutzstandards und die entsprechen im Prinzip auch den NATO-Standards. Von der Kommunikation angefangen, Aufbau von Führungsgruppen und so. Und das hat dazu geführt, dass das Griechische Rote Kreuz inzwischen in medizinischen Bereichen die griechische Armee und Marine ausbildet. Das heißt, die bilden die Marine aus, die bilden die Luftretter der Marine aus, die Rettungsschwimmer und beim Heer die Ärzte, das nennt sich dann Ziviltriage, weil natürlich die Triage im zivilen Unfall eine andere ist, als im militärischen Einsatz. Im militärischen Einsatz geht es darum, den wirklich schnell wieder zum Schießen zu bringen und im zivilen Bereich geht es darum, möglichst langfristige Schäden zu vermeiden. Seit zwei, drei Jahren haben wir das massiv eingestellt. Das hängt einmal mit Corona zusammen und das andere hat politische Gründe.

#### **„Der Rotkreuz-Beauftragte ist eine Sonderfunktion im Roten Kreuz“**

Durch meine langjährige Tätigkeit als Rettungsdienstleiter hatte ich einen ganz guten Einblick in den Katastrophenschutz und ich hatte auch ein ganz gutes Standing in der Stadt, bei den Behörden, bei der Branddirektion, die für den Rettungsdienst zuständig ist, bei der Genehmigungsbehörde und ja, da hat man mich gefragt, ob ich Rotkreuz-Beauftragter werden möchte. Der Rotkreuz-Beauftragte ist eine Sonderfunktion im Roten Kreuz, er wird nicht gewählt. Als einziges Führungs- und Leitungsamt wird man vom Vorsitzenden oder Präsidenten ernannt. Und die Aufgabe ist, die Vorbereitung des Roten Kreuzes auf einen Katastrophenfall oder Kriegsfall und zwar nicht in wirtschaftlicher Hinsicht, also Einsätze im Ahrtal oder in der Ukraine jetzt. Dabei ist der Rotkreuz-Beauftragte keine Führungskraft, wie die anderen, er leitet keine Einsätze, sondern seine Aufgabe ist die Vorbereitung. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, sind alle anderen Rotkreuzler, egal wer sie sind, verpflichtet, ihm Informationen zu geben. Das nennt man Berichtspflicht. Er ist Verbindungsperson zu den kommunalen Behörden. Also in Frankfurt zur Stadt, in anderen Kreisen zum Landkreis. Er vertritt das Rote Kreuz auch in den Stäben der kommunalen Behörden, wenn die Stäbe eingesetzt werden. Wenn es Gespräche mit anderen Organisationen über Zusammenarbeit im Katastrophenschutz und so gibt, da wird der auch aktiv. Also zum Rotkreuz-Beauftragten gehört jetzt nicht, bei einem Einsatz draußen zu stehen, das mache ich zwar ab und zu auch noch, einfach durch die Mitgliedschaft

im Roten Kreuz, aber nicht in der Funktion.

### **„Rettungswagen sind ein Problem...“**

Die Aufgabe des Betriebsleiters Rettungsdienstes ist die Leitung des Betriebes. Das heißt, Personal einstellen, Einkauf von Material und Fahrzeugen, je nach Größe des Betriebes gibt es dafür dann Spezialisten. Wir haben im Rettungsdienst Frankfurt inzwischen auch einen Mitarbeiter, der sich schwerpunktmäßig um den Einkauf kümmert, einen der sich um den Dienstplan kümmert. Als ich angefangen habe, habe ich das alles gemacht bis 2010 oder so. Dann wurde das vom Volumen her, so viel, dass wir da Mitarbeiter eingesetzt haben und uns die Aufgaben aufgeteilt haben. Also Personal auswählen, Jahresgespräche mit Mitarbeitern, Disziplinaraufsicht, Ausbildung, zum Teil habe ich auch selbst den Unterricht gehalten über bestimmte Themen. Dann Materialeinkauf, bei Ausschreibungen schauen, wer ist der Günstigste, wer ist der Wirtschaftlichste, wer ist der Zuverlässigste? Daraus dann eine Entscheidung treffen. In Frankfurt ist das schon seit 2000 so, dass wir einheitliche Fahrzeuge für alle Organisationen bestellen. Das heißt, da gibt es dann Arbeitskreise, wo alle Vertreter von allen Organisationen und von der Stadt dabei sind, die dann beschließen, wie die Autos aussehen. Das sind teilweise harte Kämpfe.

Also da ein Beispiel, wir haben 2000 einen neuen Rettungswagen konzipiert und wollten das EKG-Gerät in Sichtweite an der Trennwand haben, in den Schrank integriert, so dass der Notarzt oder der Rettungsassistent, der auf seinem Stuhl sitzt, neben dem Patienten, draufgucken kann. Die Feuerwehr hat gesagt, das wollen sie nicht. Sie wollen das seitlich an der Wand, weil das die billigere Lösung ist. So, jetzt haben wir aber gesagt, seitlich an der Wand, dann ist das vor dem und dann muss der so um die Ecke gucken, dass ist A) blöd und B), wenn ein Unfall passiert, und den schleudert es nach vorne, dann haut der auf das Gerät, mit dem Kopf. Das Ergebnis war, dass wir letztendlich zwei Modelle bestellt haben, als Muster. Eines, so wie das Rote Kreuz will, eines, wie die anderen wollen. Wie gesagt, es ging um 30, 40 Autos, das heißt, um mehrere Millionenbeträge. Das Erste war, dass die Arbeitssicherheit von der Feuerwehr gesagt hat, das geht nicht so, das Gerät kann da nicht bleiben. Daraufhin wurden dann alle mit unserer Lösung bestellt.

Rettungswagen sind ein Problem, jeder Rettungsassistent und jeder

Rettungssanitäter in Deutschland glaubt, dass er weiß, wie der einzig richtige Rettungswagen aussieht. In den 1980er Jahren hatten wir Rettungswagen mit relativ wenig Schubladen. Jede Nadel, jede Spritze, lag in Schubladen, aber eine hing immer mit einem Pflasterstreifen an der Wand, dass man ganz schnell zugreifen konnte. Ende der 1980er, Anfang der 1990er haben wir dann angefangen zu sagen, Leute, das ist unhygienisch, man kann die Wand nicht richtig abwischen und man muss jedes Mal alles abmachen und dann wieder drankleben und ganz ehrlich, eine Spritze und eine Braunüle aus der Schublade zu holen, das dauert 2,8 Sekunden. Glaubt ihr wirklich, dass die 2,8 Sekunden wichtig sind, um den Patienten am Leben zu erhalten? Und da hat man dann eingesehen, ja, es ist Quatsch.

**„Das war eine sehr traumatische Situation.“**

In der Funktion als Rettungsdienstleiter war ich ja auch, sogenannter organisatorischer Leiter Rettungsdienst der Stadt Frankfurt. Einmal hatten wir, ich weiß gar nicht wann das war, an Heiligabend in Sossenheim eine Bombenexplosion, und zwar hat sich eine ältere, vermutlich verwirrte Dame, das weiß man im Nachhinein nicht mehr, in einer Kirche beim Heiligabend-Gottesdienst mit zwei Handgranaten in die Luft gesprengt, die sie noch von ihrem Mann aus dem Krieg hatte, der verstorben war. Ich glaube, es gab drei oder vier Tote und rund 25 Schwerverletzte und so 30 Leichtverletzte. Das Schwierige war aber, dass die Anfahrt zu dieser Kirche nur über eine Straße möglich ist und jetzt etwas passiert ist, was wir in unseren ganzen Konzepten nie berücksichtigt haben. Alle die nicht schwerst verletzt waren, sind erst einmal zu ihren eigenen Häusern und Wohnungen. Dann haben sie geguckt und gesehen, aha, die Mutter hat den Arm aufgerissen, von einem Splitter. Und dann ist der Vater raus und hat nach einem Krankenwagen geguckt. Und dann haben die zu unserem Krankenwagen gesagt: "Hier, meine Frau da drin." Dann haben die gesagt: "Nein, wir müssen zur Kirche." „Nichts gibt es, wenn du nicht hier gleich aussteigst, gibt es etwas aufs Maul.“ Das heißt, unsere Krankenwagen kamen gar nicht zu den Schwerverletzten hin, die ersten. Das war eine sehr traumatische Situation, vor allem für die wenigen Besatzungen, die hingekommen sind und dann keine Unterstützung bekommen haben. Wir hatten damals schon eine Gruppe von Notfallseelsorgern, das waren alles Priester, verschiedenster Konfessionen, und die sind dann mit dem Feuerwehrauto dahin

gebracht worden und haben dann da geholfen. Das war denen ihr erster Einsatz. Die waren auch überrascht, weil, die hatten sich das auch nicht vorstellen können, wie sowas ist.

Wir haben die größte Übung, die jemals in Deutschland gemacht wurde, wir haben einen sogenannten Massenanfall von Verletzten, einen MANV 500, geübt. Das heißt, ein Unglück mit 500 bis 1.000 Verletzten. Bot sich gerade an, weil die Stadtbahn Nord am Flughafen gerade fertig war, aber noch nicht eingeweiht, also noch nicht in Betrieb. Und da haben wir ein Flugzeugunglück, einen Zusammenstoß von zwei Maschinen geübt. Eine der Erkenntnisse war, dass die Konzepte zur gegenseitigen Hilfeleistung mit den Nachbarkreisen funktionieren. Das nennt sich überregionales MANV Konzept, es gibt ganz klare Absprachen zwischen den Kreisen. Wenn sie ein Fax bekommen oder eine E-Mail, in Frankfurt ist MANV 500, dann weiß Kassel, Gelnhausen, Gießen, Marburg genau, welche und wie viele Autos sie schicken müssen. Das ist festgelegt, bei MANV 50 so und so viel, da kommen sie nur bis Marburg und bei MANV 500 kommen sie bis Kassel. Das haben wir geübt und festgestellt, dass wir innerhalb von vier Stunden alle Leute in Kliniken haben.